

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Bormittag).
Abonnementpreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

für Zwönitz und Umgegend. Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätesten
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltenzeile mit
10 Pf., unter „Eingelände“ mit
20 Pf. berechnet.

N^o 1.

Mittwoch, den 3. Januar 1883.

8. Jahrg.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Gesetzes vom 18. August 1868, die allgemeine Einführung einer Hundsteuer betreffend, in Verbindung mit dem über die Erhebung der Hundsteuer in Zwönitz geltenden Regulativ vom 2. Juli 1879 werden alle Diejenigen, welche hieselbst Hunde halten, aufgefordert, über die in ihrem Besitze befindlichen Hunde bis längstens zum

10. Januar dieses Jahres

schriftlich Anzeige anher zu erstatten, sodann aber in der Zeit

vom 15. bis 20. Januar a. e.

die Steuer für jeden Hund auf das laufende Jahr an die Armencaffenverwaltung zu entrichten, dagegen aber die vorgeschriebene Steuerkarte, welche als Nachweis der bezahlten Hundsteuer von dem betreffenden Hunde stets am Halsbände getragen werden muß, in Empfang zu nehmen.

Gegen Nichtantritt wird nach Ablauf des genannten Zahlungstermins das Executionsverfahren eingeleitet.

Die Unterlassung der angeordneten Anzeige seitens der Hundebesitzer ist nach §§ 3 und 7 des genannten Gesetzes mit der Strafe der Hinterziehung, das ist mit dem dreifachen Betrage der Hundsteuer, zu ahnden.
Zwönitz, am 2. Januar 1883.

Der Bürgermeister.

Politische Zustände.

Deutschland. So sind wir denn über die Schwelle des neuen Jahres gekommen, während sich hinter uns die Pfosten des alten Jahres geschoben haben. Was das neue Jahr in seinem Schosse birgt, ob Krieg, ob Frieden — wer vermöchte dies im Voraus zu bestimmen? Indessen, wenn man nach gewissen Symptomen schließen darf, so kann man wohl sagen, daß der Frieden auch im neuen Jahre gesichert erscheint, soweit eben menschliche Voraussicht reicht. Zwar traten gerade in den letzten Wochen des alten Jahres die Meldungen über die russischen Rüstungen überraschend und beunruhigend auf, aber Alles, was hierüber geschrieben wurde, war reine Erfindung und — sagen wir es offen heraus — tendenziöse Lüge und zu dieser Erkenntnis ist man endlich auch allseitig gelangt. Uebrigens wird von den den Officiösen noch fortwährend versichert, daß die Beziehungen der drei Kaiserreiche zu einander vortreffliche seien und daß die im Umlaufe befindlich gewesenen Kriegsgerüchte jeder Basis entbehrt hätten und diese Auffassung wird sich hoffentlich als den wahren Verhältnissen entsprechend erweisen.

Abermals laufen aus dem Westen unseres Vaterlandes beunruhigende Nachrichten über das Anschwellen des Rheins und seiner Nebenflüsse ein. Bereits ist infolge des Austretens der Flüsse der Verkehr auf verschiedenen Eisenbahnstrecken unterbrochen; in Mainz, Worms u. s. w. mußten sich die Bewohner der überschwemmten Stadttheile nach den höher gelegenen Stadttheilen retten. Leider haben die tobenden Fluthen bereits eine größere Anzahl von Menschenleben vernichtet; in Börsch (Baden) stürzte am Donnerstag die Wiesenbrücke mit 20 Personen in die Wellen; nur wenige der Verunglückten konnten gerettet werden.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ dementirt in ihrer Nummer vom 29. December v. J. in scharfer Weise die von mehreren Zeitungen gebrachte Nachricht, daß Graf Herbert Bismarck in jüngster Zeit ein Schreiben des Reichskanzlers an den österreichischen Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, überbracht habe. Das genannte Blatt schreibt: „Wir sind ermächtigt, alle Erzählungen über einen in den letzten Wochen zwischen Fürst Bismarck und Graf Kalnoky stattgehabten Briefwechsel für unwahr zu erklären, und wir können hinzufügen, daß in unserer auswärtigen Politik nichts vorliegt oder vorliegen hat, was auf den Gedanken eines derartigen Briefwechsels hätte bringen können. Wenn aber ein Bedürfnis der Art eintritt, so wird man immer keinen Anlaß haben, einen diplomatischen Beamten als Courier zu benutzen, resp. wichtige politische Geschäfte ohne Mitwirkung des accreditirten Botschafters oder neben demselben zu betreiben.“ Die ganze Fabel rührt von Leuten her, die, wie der Berliner sagt, „das Geschäft nicht kennen“.

Oesterreich-Ungarn. In Oesterreich dehnen sich die Bauernvereine immer mehr aus. Namentlich ist auch für Salzburg ein Bauernverein gegründet worden, welcher die volkswirtschaftliche Bauernpartei dieses Kronlandes, unabhängig von den politischen Parteien, vertreten soll. Die Bauernbewegung bildet sich entschieden zu einem maßgebenden Factor im politischen Leben Oesterreichs heran, wenn auch die Politik nicht mit auf dem Programm der Bauernvereine steht. Zu wessen Gunsten das in der Bildung be-

griffene Agrarrecht dem Bauernstande in die Tasche werfen wird, läßt sich noch nicht sagen, in jedem Falle sind aber die Bauernvereine, sei es als Gegner, sei es als Freund, nicht zu unterschätzen und es ist wohl sehr anzunehmen, daß die politischen Parteien mit großer Spannung auf die weitere Entwicklung dieser Bewegung blicken.

Frankreich. Die französischen Kammeren haben am Freitag durch Decret des Präsidenten Grevy geschlossen. Nachher beschloß noch der Senat das Budget in der Fassung, in welcher dasselbe von der Deputirtenkammer an den Senat zurückgegeben wurde. Das Befinden Gambetta's wird noch immer als ein nicht sehr gutes geschildert. Am Donnerstag hielten die berühmtesten Pariser Socialisten eine Consultation ab, in welcher allerdings der Beschluß gefaßt wurde, vorläufig noch keine Operation zur Beseitigung des Abscesses, welcher sich bei Gambetta gebildet hat, vorzunehmen. Thatsächlich sollen aber die Aerzte der Ansicht sein, die sehr notwendige Operation dürfe nur wegen des diabetischen Zustandes des Kranken nicht gewagt werden.

Paris. Gambetta ist in der Nacht zum 1. Januar im 45. Lebensjahre gestorben. Sein Tod erfolgte nach Aussage der Aerzte durch Blutzersetzung und Blutgerinnen im Herzen, welches Erstickten herbeiführte.

Paris, 30. Decbr. Der österreichisch-ungarische Botschafter hieselbst, Graf Wimpffen, hat sich heute erschossen. Er fuhr heute Vormittag um 10 Uhr aus; gegen 11 1/2 Uhr verließ er in der Avenue Marceau seinen Wagen und schloß sich hier mit einem Revolver in die rechte Schläfe. Die Kugel kam an der linken Schläfe wieder heraus. Wie verlautet, legte Graf Wimpffen seit einigen Tagen eine große Aufregung an den Tag in Folge von Widerwärtigkeiten anlässlich der Mietzung und Ausstattung eines neuen Hotels, welches er im Begriff war zu beziehen.

Italien. In den italienischen Blättern liegen weitere Mittheilungen über die Demonstrationen anlässlich der Einrichtung Oberdanks vor. Selbst der offiziöse „Dritto“ läßt sich aus Paris über Demonstrationen berichten, die anlässlich der Execution des „Driester Märtyrers“ stattfanden. In Mailand rotteten sich große Menschenmassen zusammen, welche „Hoch Italien! Nieder mit Oesterreich!“ riefen und aus Genua und Rom wird von studentischen Demonstrationen berichtet. Der Minister des Innern hat die Behörden telegraphisch angewiesen, jedem Versuche der Aufrechterhaltung der Vollstreckung des Urtheils an Oberdank streng entgegenzutreten, die Anweisung damit motivirend, daß die Regierung verpflichtet sei, die guten internationalen Beziehungen zu schützen und keinen Anlaß zu dulden könne, der den Character der Freundschaft gegen eine befreundete Macht habe. Trotzdem hegt ein gewisser Theil der italienischen Presse weiter gegen Oesterreich und es ist daher hohe Zeit, daß dies einmal aufhört, wenn sich hieraus nicht unangenehme Folgen entwickeln sollen.

Türkei. Aleko Pascha hat der Pforte angezeigt, daß er die persönlichen Beziehungen zu dem russischen Consul Krobet in Philippopolis abgebrochen habe, da dieser im Sinesenhandels mit mehreren Mitgliedern der russischen Provinzialverwaltung gegen ihn agitirt habe. Aleko Pascha, bekanntlich Gouverneur von Rumelien, galt

bisher als ein besonderer Günstling Rußlands und sein Bemühen mit dem Vertreter Rußlands bei der rumelischen Regierung muß daher überraschen. Vielleicht hat Krebel auf eigene Faust gegen Aleko Pascha intrigirt und in diesem Falle darf man wohl erwarten, daß die russische Regierung seine Abberufung verfügen wird. — Für den türkischen Commissar zur Feststellung der türkisch-montenegroischen Grenze, Vedri Ben, werden neue Instruktionen im Kriegeministerium ausgearbeitet. Es soll damit dem Wunsche des Fürsten von Montenegro entsprochen werden, welcher anstatt des bisherigen, die theilweise Regulirung der bestehenden Grenze bezweckenden Antrages die Vorschläge der Pforte zu vollständiger Delimitirung aller noch in der Schwabe befindlichen Theile des türkisch-montenegroischen Grenzgebietes zu kennen verlangt.

Egypten. Die ägyptische Frage ist nun mit in das neue Jahr hinübergenommen worden, ohne daß eine endgültige Lösung derselben erzielt worden wäre. — Kein Mensch weiß eigentlich, wie die Verhandlungen zwischen Frankreich und England stehen, doch will die „Rep. Franc.“ wissen, daß sämtliche Vorschläge Englands von der französischen Regierung abgelehnt worden seien, wenn auch in höflicher Form. Es ist indessen nicht wahrscheinlich, daß England von seinen Plänen bezüglich Egyptens abgehen wird, es kann ja hierzu auch von Niemand gezwungen werden, da sich Egypten factisch in den Händen Englands befindet. Ob Frankreich an der ägyptischen Finanzkontrolle noch ferner theilnehmen wird, scheint noch immer unentschieden zu sein; befanntlich wünscht die englische Regierung in sehr entschiedener Weise, daß Frankreich aus der Controle aussteige.

Süd-Afrika. Die englische Regierung bereitet eine endgültige Regulirung der südafrikanischen Verhältnisse vor. Der „Times“ zufolge soll beabsichtigt sein, das Zululand in zwei Theile einzutheilen. Ueber den an den Tugela-Fluß grenzenden Theil würde John Denny und ein anderer Häuptling herrschen. In den beiden Territorien würde ein englischer Resident angestellt werden. Es ist auffallend, daß hierbei nichts von Cetewayo erwähnt wird; derselbe sollte doch in diesem Monat in einen Theil seines früheren Gebietes eingesetzt werden. Vielleicht wird ihm aber das andere Territorium reservirt; freilich wird dann Cetewayo fortan nur die Rolle eines Vasallenfürsten Englands spielen.

Sächsische Nachrichten.

— Regen schien der Scheidegruß des alten Jahres, Regen auch der Gruß des neuen Jahres zu sein. Ja, der Neujahrstag brachte bei 7 Grad R. ununterbrochenen Regen und nur erst in den späteren Abendstunden ließ dieser ungemüthliche Gefelle seine Herrschaft vorläufig fallen.

— Die Ziehung der 1. Classe der 103. Landeslotterie erfolgt den 8. und 9. Januar 1883.

— Aus dem Erzgebirge, 29. December. Die Hoffnung auf einen richtigen erzgebirgischen Winter, wie sie vor dem Feste gehegt werden konnte, ist zu nichte gemacht worden. Durch den heftigen mehrtägigen Regen ist der Schnee auch auf den Bergen und in den Thälern verschwunden, so daß die Bäche und Flüsse bedeutenden Zuwachs erhalten haben. Die ungünstige Witterung übt leider auch einen ungünstigen Einfluß auf die Gesundheitsverhältnisse aus; überall hört man von Erkrankungen, namentlich der Kinder. Kälte und Schnee werden daher lebhaft herbeigewünscht.

— Schwarzenberg, 28. December. Das Schwarzwasser ist heute Nachmittag so stark angeschwollen, daß es stellenweise $\frac{1}{2}$ m über die Ufermauer heraustritt. Die wegen der Aufstellung einer neuen eisernen Brücke oberhalb derselben hergestellte hölzerne Interimsbrücke mußte mit Ketten an Bäumen befestigt werden, damit das Wasser, welches über dieselbe hinweg ging, solche nicht wegriß. Das noch nicht beseitigte Gerüst zur eisernen Brücke schwebt gleichfalls in großer Gefahr vom Wasser mitgenommen zu werden und kann die Mitnahme nicht einmal irgendwie verhindert werden.

— Schwarzenberg. Das am 3. Weihnachtsfeiertag Abends in der 11. Stunde in Bernsbach ausgebrochene Schadenfeuer hat das Solzer'sche Gutsgebäude mit Scheune fast vollständig eingeäschert. Das Feuer ist in der Scheune ausgekommen und hat die Erntevorräthe des Besitzers vernichtet. Man vermuthet böswillige Brandstiftung. Vor nicht allzulanger Zeit wurde in Bernsbach ein Brandstifter, der mehrere Guts- und Hausbesitzer in Schaden gebracht und die ganze Einwohnerschaft in Angst und Aufregung versetzt hatte, festgenommen und bestraft, welche Strafe derselbe noch abbüßt, und schon scheint sich wieder ein anderer Verbrecher gefunden zu haben, der die Einwohner Bernsbach's in Schrecken versetzt. Hoffentlich gelingt es auch diesmal der Polizei, den Uebelthäter recht bald dingfest zu machen.

— Annaberg. Am 29. December explodirte einem hiesigen Bahnkünstler der Kautschukvulkanisirapparat, der zur Anfertigung der Gehißgaumenplatten gebraucht wird. Das Fenster wurde dadurch zertrümmert und die Stahltheile bohrten sich gegen 2 Zoll tief in die Wand ein, ohne den Bahnkünstler, welcher glücklicherweise infolge Klopfen an der Thür nach derselben ging, um zu öffnen, zu verletzen.

— Eibenstock. Am 1. Januar Nachts gegen $\frac{1}{2}$ 2 Uhr hat der Waldarbeiter Friedrich Hermann Hildebrand in Carlsfeld seiner Schwiegerohn Friedrich Kauscher daselbst mit einem mit Schrot geladenen Percussionsgewehr erschossen. Der Schuß ist von Hildebrands Wohnstube aus abgegeben, weil Kauscher mittels Weils sich gewaltsamen Eingang in die Wohnung Hildebrands verschaffen wollte und bereits einen Theil der oberen Thüröffnung eingeschlagen hatte. Der Thäter ist verhaftet. Die Ursache des Streites noch nicht genügend ermittelt.

— An Stelle des Pastors Erchenbrecher in Hornersdorf ward vom Kirchenvorstande für die Gemeinden Hornersdorf und Auerbach aus den vom Consistorium vorgeschlagenen drei Gastpredigern einstimmig Pastor Schwerdtfeger aus Stönzsch bei Pegau gewählt und wird derselbe alsbald nach Ostern sein neues Pfarramt antreten.

— Bei Mülisen St. Jacob wurde dieser Tage ein großer Schwarm Schneegänse, etwa 100 an der Zahl, bemerkt, welche, wie es heißt, Kälte verkünden sollen.

— Plauen, 28. Decbr. Gestern Abend schwebten eine größere Anzahl Personen in einer Restauration in der Bahnhofsvorstadt hier in Gefahr, durch Explosion von Hängelampen Schaden zu nehmen. Nachdem die Lampen kurze Zeit gebrannt hatten, machte man die Wahrnehmung, daß eine der Lampen inwendig brenne. Dem herbeigerufenen Wirth gelang es noch, die Lampe herabzunehmen und die Flamme zu ersticken. Im nämlichen Augenblicke entzündete sich aber auch das Öl einer zweiten Lampe. Bei dem Versuche, auch diese zu entfernen, explodirte dieselbe; das Feuer schoß hoch auf, der Träger warf sie weg. In Anbetracht der großen Feuergarbe, welche der Lampe entstieg, dachte man zunächst an eigene Sicherheit. Nach kurzem Besinnen ging man jedoch auf Anrathen des Wirthes mittels Asche und nassen Hadern an das Löschen des Feuers, was denn auch nach einigen mißlungenen Versuchen gelang. Heute hat sich, wie uns mitgetheilt wird, ergeben, daß der betreffende Wirth aus Versehen einen Ballon Benzin statt Petroleum erhalten und er hier- von die Lampen gefüllt hatte.

— Delsnitz i. B. Am 31. December 1882 früh 2 Uhr hatten wir die in dieser Jahreszeit seltene Erscheinung eines Gewitters. Dasselbe hielt ca. $\frac{1}{4}$ Stunde an und war von heftigen Regenwetter begleitet. Kurz nach dem Gewitter trat kältere Temperatur ein, so daß am Morgen die Erde eine leichte Schneedecke trug. Leider aber schlug im Laufe des Vormittags das Wetter wieder in heftigen Regen um. Die Elster tritt infolge des ununterbrochenen Regens immer mehr aus den Ufern und gleichen die anliegenden Wiesen jetzt schon einem See.

— In Dresden ist der Wasserstand der Elbe vom Sonntag zum Montag um einen Meter gefallen. Die Zahl der durch den Austritt der Elbe vorläufig unbewohnbar gewordenen Wohnungen wird auf etwa hundert geschätzt.

— In Meißen soll das Theater unter Wasser stehen.

— Bauen. Am Freitag in aller Frühe wurde das am 18. Novbr. v. J. vom hiesigen Königl. Schwurgerichtshofe gegen den dreifachen Mörder und Brandstifter Friedrich Wilhelm Bock aus Merka gefällte Todesurtheil mittelst der Guillotine durch den sächsischen Landescharfrichter Brand aus Pfaffroda im kleinen Hofe des hiesigen Arrestgebäudes vollstreckt. Das Scheusal in Menschengestalt hatte befanntlich, wie s. J. im Bericht über die Hauptverhandlung mitgetheilt, mit einem am 20. August v. J. zu Camenz gestohlenen Militärgewehre zunächst am Abend des 3. Septbr. v. J. den Tuchmacher Gottlob Münch aus Camenz und sodann in der Nacht zum 11. October den Fuhrmann Jesche aus Merka, sowie den Gendarm Weiblich in der Wohnung des Merkaer Gemeindevorstandes niedergeschossen und außerdem sind von ihm seit Anfangs der siebziger Jahre eine ganze Reihe Brandstiftungen verübt worden. Als dem schwereren Verbrecher vor einigen Tagen durch Herrn Oberstaatsanwalt Petri in der Zelle eröffnet wurde, daß Se. Maj. der König von dem Rechte der Begnadigung nicht Gebrauch gemacht habe und das Urtheil nunmehr vollstreckt würde, bewahrte Bock seine resignirte Haltung, wie dies bereits während seiner Untersuchungsfrist der Fall gewesen war; von diesem Zeitpunkte ab bewies er jedoch eine augenscheinlich sehr lebhaftere Reue und verlangte sehnlichst, von seinen Angehörigen Abschied nehmen zu dürfen. Aber weder die Eltern, noch seine Gattin und deren Kinder, von denen das jüngste ein Jahr alt ist, zeigten den Willen, das so entsetzlich entartete Individuum noch einmal zu sehen, und es mußte sich der Mörder daher mit einigen Abschiedsbriefen begnügen, in denen sich ebenfalls seine tiefste Reue wiederpiegelte und worin er in den herzlichsten Ausdrücken um Verzeihung bat. Am Donnerstag Nachmittag empfing der Delinquent durch den Anstaltsgeistlichen das heilige Abendmahl, und bei dieser Gelegenheit bewies er wiederum die aufrichtigste Reue. Am Freitag nach 7 Uhr früh bereitete er sich zu seinem letzten Gange vor und präcis $\frac{1}{8}$ Uhr verließ er, von dem Geistlichen, dem Arresthausinspector Schmiedel und noch einigen Gefängnißbeamten begleitet, die Zelle. Auf dem räumlich sehr beschränkten Executionsplatze, etwa 6 Schritt von dem Schaffot entfernt, blieb der fessellos vorgeführte Delinquent auf ein Zeichen des Herrn Oberstaatsanwalt Petri stehen, blickte sich scheinbar um und musterte dann flüchtigen Blickes die anwesenden Zeugen der Execution. Mit lauter Stimme verkündete der Herr Oberstaatsanwalt, daß nunmehr der Zeitpunkt des Vollzuges der Todesstrafe erschienen sei und übergab er sodann den inzwischen in eine hochgradige Aufregung versetzten Delinquenten dem Richter. „Herr Oberstaatsanwalt, kann ich noch ein paar Worte reden!“ äußerte hierauf in halb flehentlichem, halb trozigem Tone der Todeskandidat und als ihm Genehmigung hierzu versagt wurde, rief er unter dem Eindruck der höchsten Todesangst und bereits unter den Händen der Gehilfen des Scharfrichters, jedenfalls in der Absicht, einen Aufschub der Strafe zu erwirken, die Worte: „Herr Oberstaatsanwalt, ich habe noch einen Mord begangen!“ aus. In dem Moment, als das Bret mit dem darauf angeschnallten Delinquenten ungekippt und unter das Fallbeil geschoben wurde, schrie der Mörder noch mit halberstimmter Stimme: „Herr Oberstaatsanwalt, ich habe die Kämpfer in Pulsnitz todtgeschlagen!“ — Wenige Sekunden später war das Haupt vom Rumpfe getrennt und während Nachrichten Brand den Kopf zum Beweise der vollstreckten Execution in

die Höhe hob, schlossen sich die Augen des gerichteten dreifachen Mörders und Brandstifters langsam, bis zum Eintritt der eine Minute später erfolgten Todesstarre. Haupt und Rumpf wurden in den bereitstehenden Kasten gelegt und, nachdem der Körper entkleidet war, erfolgte die Beförderung des Kadavers nach dem Bahnhofe, um zu wissenschaftlichen Zwecken in Dresden verwendet zu werden. Die angeblich von Vock mit ermordete Armenhausbewohnerin und Handelsfrau Louise Käppler war am 25. Januar 1880 auf der Straße zwischen Ohorn und Pulsnitz im bewußtlosen und schwerverwundeten Zustande aufgefunden worden und kurz darauf verstorben. Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß der nun verstummte Vock auch bei diesem vierten Falle als Mörder figurirte und wurden die Recherchen nach dieser Richtung hin sofort eingeleitet.

Der Schlossherr.

Novelle von Th. von Aschenberg.

(Fortsetzung.)

„Und Frau Lampert pflegt Sie?“ frug Fliera, immer noch mit dem Geheimniß beschäftigt, das er entdeckt, „ich glaube, daß Ihr Mann —“

„O, wenn Sie ihn sehen, sagen Sie ihm nichts von dem, was ich gesagt!“ rief die Ärmste und erhob flehend ihre Hände. „Breih wollte nicht, daß ich den Doktor rufen lasse; er behauptet, ich richte ihn zu Grunde mit lauter Doktoren und Arzneien . . . und vielleicht wäre es wahr; die Aerzte sind theuer! Frau Lampert hat das erfahren und sie kommt manchmal heimlich und verschafft mir einige Erleichterung. Ohne sie hätte ich meinem qualvollen Dasein schon lange ein Ende gemacht, denn ich könnte die schrecklichen Schmerzen nicht ertragen, wenn sie dieselben nicht linderte! Sie ist heute noch nicht dagewesen und meine Schmerzen werden ärger . . . Meine Brust droht zu zerspringen! Ich ersticke! Gott, habe Mitleid mit mir!“

„Ich wundere mich, daß Ihr Mann nicht lieber ärztlichen Beistand anruft, als zu erlauben, daß eine Frau, die er haßt, das Haus betritt.“

„Er weiß es nicht, gnädiger Herr; ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß er es nicht weiß, und ich bitte Sie inständigst, mich nicht zu verrathen; er würde sonst sehr zornig werden, er würde mich nöthigen, Frau Lampert wegzuschicken und was soll ich ohne sie anfangen? Ich würde sterben ohne jeglichen Trost und Beistand.“

„Ist denn Breih so arm, daß er nicht —?“

„Wir sind jetzt sehr herunter; die Geschäfte gehen nicht,“ erwiderte schnell Katharine Breih, indem sie versuchte zu lächeln, „aber deswegen sind wir nicht ganz so arm, wie Sie zu denken scheinen. Es ist nicht die Schuld meines Mannes, der arme Mann plagt sich genug. Wenn Sie ihm vielleicht ein gutes Geschäft vorschlagen wollen, so wird er es mit Dank annehmen. Ja, ja, ich versichere Sie, es ist nicht seine Schuld, daß wir nicht mehr so wohlhabend sind wie ehemals.“

Fliera merkte deutlich, daß die arme Frau einen Theil der Wahrheit verschwiegen, jedoch fragte er einfach:

„Nun, wo ist denn Ihr Mann? Ich hätte mit ihm zu sprechen.“

„Wirklich! Sie wollen ihm irgend ein gutes Geschäft vorschlagen! O, welche eine glückliche Fügung des Himmels, wenn ich ihn vor meinem Tode noch dauernd und gut beschäftigt sehen würde, wenn ich versichert sein könnte, daß meine Kinder immer Brod hätten! Nicht als ob ihnen das je gefehlt hätte, aber —“

„Mutter, ich habe Hunger!“ schrie jetzt der Knabe.

Die Kranke erröthete. „Eben hat er erst gegessen, der kleine Nimmersatt,“ sagte sie verwirrt. „Aber Sie wünschen meinen Mann zu sehen; er muß hier sein — in dem Hofe. Das Kindergeschrei und meine unwilligen Klagen machten ihn ungeduldig. Er ist hinausgegangen, um ein wenig frische Luft zu schöpfen; Sie werden ihn gleich finden. Besonders aber bitte ich Sie nochmals, sagen Sie ihm nichts, daß Frau Lampert mich in meinem Elend besucht.“

Ohne auf die Kranke zu hören, ging Herr von Fliera hinaus. Er wollte sobald als möglich den traurigen Gedanken entfliehen, welche dieses elende Haus in ihm wachrief. Er ging durch einen von Dornen und Disteln wuchernden Garten nach dem Hofe, der mit ungefähr einem Duzend verkümmertem Apfelbäume besetzt war, durch deren dünnes Laub er den Mann erblickte, den er suchte. Breih war gut gekleidet, sah fast behäbig aus und ging mit auf den Rücken gefalteten Händen langsam im Hofe auf und ab.

Der Schlossherr schritt gerade auf ihn zu, ohne weiter über den Unterschied zwischen dem Familienoberhaupt und dem eben gesehenen Elende nachzudenken. Als Breih den Gutsherrn erkannte, machte er eine rasche Bewegung, als wollte er ihm entgegengehen; doch alsbald besann er sich eines Anderen, nahm eine ganz gleichgültige Miene an und wartete ruhig an seinem Platze, bis der hohe Besuch ihm nahe gekommen war. Dann machte Breih eine steife Verbeugung und sagte mit freundlichem Grinsen:

„Guten Tag, gnädiger Herr, guten Tag! Sie sind also wieder heimgekehrt? Mir scheint (und er betrachtete Fliera von Kopf bis zu Fuß) es ist Ihnen nicht sehr gut gegangen in der Ferne. Auf Ehre, Sie sind nicht stärker geworden!“

Der Schlossherr schien die Frechheit nicht zu bemerken, mit der Breih diese Bemerkung machte.

„Es ist wahr, mein lieber Breih,“ versetzte er traurig, „meine Gesundheit ist sehr schlecht seit — seit einigen Monaten und es will mir nicht gelingen, den Kummer zu überwinden, der an mir nagt. So kann es nicht mehr lange fort dauern. Meine Schwäche ist so groß, daß der kurze Weg hierher mich schon vollständig erschöpft

hat. Ich muß ausruhen. Sehen Sie sich zu mir und erzählen Sie mir etwas von sich.“

Mit diesen Worten ließ er sich auf eine hölzerne Bank nieder, die im Hofe stand. Breih folgte diesem Beispiele und beobachtete den Schlossherrn schlau von der Seite, um zu erforschen, was er eigentlich von ihm wollte.

„Nun, mein Freund,“ sagte Fliera, als Breih neben ihm saß, „wie es scheint, seid Ihr auch nicht gerade reich geworden, seit ich Euch das letzte Mal sah; eben war ich in Eurem Hause und dies schien mir in keinem sehr blühenden Zustande.“

„Sie waren in meinem Hause?“ frug Breih hastig. „Ja, die Geschäfte gehen schlecht . . . die Hausfrau ist krank und die Kinder schreien. Das ist recht unaussehlich. Diesen Morgen konnte ich es nicht mehr aushalten; ich mußte fort. Ach, wenn es nur keine Weiber und keine Kinder mehr gebe!“

Fliera antwortete nicht auf diesen, jedem menschlichen Gefühle spottenden Wunsch; er schien darüber nachzudenken, wie er am besten ein heikles Thema anschlage, was er mit Breih verhandeln wolle, und Breih wartete seinerseits mit Spannung auf die Enthüllung des eigentlichen Zweckes des hohen Besuches; da er jedoch sah, daß Fliera seine Erklärung durchaus nicht beeilte, so entschloß er sich, selbst dem Gespräche eine entscheidende Wendung zu geben.

„Wenn Sie mir den Weiskhof in Pacht gegeben hätten, gnädiger Herr, wie es bereits versprochen war, so würde mich nicht das Unglück verfolgen, wie es seit nun schon beinahe sechs Monaten der Fall ist. Aber wenn die großen Herren ihr Wort nicht halten, dann muß unser Einer freilich zu Grunde gehen.“

Fliera ergriff diese Wendung der Rede Breih's mit Eifer und entgegnete:

„Ihr seid mir also immer noch böse darüber, daß ich gezwungen war, mein Wort zu brechen? Bedenket doch, daß ich damals nicht frei war; ich konnte meine Frau nicht so kränken und alte, treue Diener ihrer Familie fortjagen. Und die Thränen und Bitten dieser alten Frau Lampert haben auch bei mir zu sehr gewirkt.“

„Gehen Sie doch mit dieser Ausrede,“ entgegnete Breih ohne Umstände, „man weiß, daß Sie Ihre Frau nicht fürchten und was die alten, treuen Diener anbetrifft, so hat einer derselben Ihnen nach dem Leben getrachtet und Sie lieben die alte Hege, die Susanne Lampert, nicht genug, um ihren Thränen nachzugeben. Wissen Sie, Herr von Fliera, Sie hatten einen anderen Grund für Ihre so plötzliche Sinnesänderung.“

„Sie denken es, aber Sie wissen es nicht,“ murmelte Fliera und wurde noch blasser. „Nun ja, ich gestehe es, ich hatte einen anderen Grund. Es waltet ein Geheimniß zwischen mir und meiner Frau, das diese Susanne Lampert schändlich mißbraucht hat, um meinen Willen zu zwingen. Dieses Geheimniß hat vor der Zeit mein Haar gebleicht und meinen Rücken gekrümmt; dies Geheimniß wird mich noch tödten, wenn es mir nicht gelingt, es zu bannen . . . Dies Geheimniß allein hat mich gezwungen, in eine Gegend zurückzukommen, die mir aus vielen Gründen verhaßt geworden ist. Aber jetzt habe ich Ihnen genug gesagt, allein schon zu viel! Sie werden nun einsehen, daß es ganz gegen meinen Willen war, daß ich den Weiskhof den Lamperts ließ, diesen Lamperts, die ich lieber todt und verschlungen als auf meinen Wütern als Pächter sehen möchte.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* (Im Leben und Tode vereint.) Am 2. December verschied der im fogenannten „Weber-Viertel“ in Berlin bekannte und namentlich von seinen Berufsgenossen hochgeachtete Webermeister J. G. Michel im 79. Lebensjahre. Der Wunsch seiner um ein Jahr älteren Ehefrau, mit ihrem Manne vereint zu sterben, sollte seltsamer Weise in Erfüllung gehen. 40 Stunden später war auch sie eine Leiche. Am 7. Nachmittags fand das von den Kindern, Enkeln und Urenkeln betrauerte Ehepaar eine gemeinsame Ruhestätte auf dem Friedhofe der Georgen-Gemeinde vor dem Landsberger Thore.

G e b e t.

Nicht fleh' ich um den Segen ew'gen Glückes,
Nicht fleh' ich um ein flüchtig Erdengut.
Sieh, ew'ger, nur im Stürmen des Geschickes
Dem Geiste Kraft und meinem Herzen Muth!
Den Pfad des Rechtes laß mich ruhig schreiten,
Ob still die Luft, ob wild die Stürme weh'n,
Und eines gieb mir, Gott, zu aller Zeiten:
O, die ich liebe, laß mich glücklich seh'n!

Nur Der ist arm, der einsam zieht die Pfade,
Von dem hinweg der Liebe Engel flieh'n.
Dir, Schicksal, Dank! Du hast in Deiner Gnade
Der Lieb' und Freundschaft Segen mir verlieh'n.
O, Alle, die mir Liebe je gesendet,
Auf Blumenauen laß sie ewig geh'n,
Daß nie ihr Glück und ihre Wonne endet!
O, die ich liebe, laß' mich glücklich seh'n!

Sieh, ihre Freuden will ich jubelnd theilen,
Mich soll bewegen, was ihr Herz bewegt,
Ich weiß es, meine Wunden werden heilen,
So lang' sie mild die Hand der Liebe pflegt!
An ihrer Freude soll mein Herz sich sonnen,
Wenn welkend meines Glückes Blumen steh'n
Und ihre Wonnen seien meine Wonnen.
O, die ich liebe, laß' mich glücklich seh'n!

No. 33.

Kampf bis auf's Aeusserste
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!

AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: **30** eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)

Dresden. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel.
Potsdam. Rostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg i. Pr.

und **500** Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die

Oswald Nier'schen Weine

von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an
unter den Bedingungen seines Preis-Courantes
sind zu haben:

Filiale:
Herr Theodor Wizani in Zwönitz.

Die Erzeugnisse der
Kgl. Sächs., Kgl. Preussisch. u. Kais. Oesterreich
Hof-Chocolade-Fabrikanten:

Gebrüder Stollwerck in Cöln,

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau und Wien,
verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten
Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Original 1/4- & 1/2-
Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke
(Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:
I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K. Hoheit des
Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der
Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen Holland, Belgien,
Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Anhalt, Rumänien, Lippe-Detmold,
Schwarzburg und Schaumburg-Lippe.

21 goldene, silberne und bronzene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's
sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie an den Haupt-Bahnhof-
Buffets, durch Dépôt-Schilder kenntlich.

In Zwönitz bei **F. A. Morgner, Cond.,**
" " **Theodor Wizani,**
" Grünhain " **Apoth. E. Hahn,**
" Lössnitz " **Frau A. Glass u. bei**
" " **C. F. Landgraf.**

Wir machen hierdurch bekannt, daß wir vom 1. Januar 1883 ab die Rechtsanwaltschaft nicht mehr gemeinschaftlich betreiben, sowie daß wir unsere Filial-Expedition in Stollberg mit dem 31. December 1882 wiederum aufheben.

Rechtsanwälte **Vater und Dr. Stadler.**

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung theile ich den betreffenden Interessenten mit, daß die uns in Stollberg übertragenen Sachen von Chemnitz aus durch mich zur Erledigung kommen, sowie daß sich meine Expedition in **Chemnitz, Neumarkt Nr. 6, 1. Stage,** befindet.

Rechtsanwalt **Dr. Stadler.**

Blauer Engel.

Am **Sohnenjahrestage**

großes Concert
mit darauffolgendem **Ball,**
ausgeführt vom hiesigen Musikerverein.
Achtungsvoll **Ernst Böhme.**

Chrenenerklärung.
Die der Frau Ida Selma Rausch, geb. Goldhahn, zugefügte Beleidigung nehme ich als in Uebereilung gesprochen zurück.
Zwönitz. **Moritz Landner.**

Frisches, hauptfettes
Rind-, Schweine- und Schöpfenfleisch
empfiehlt **Gustav Leistner.**

Druck und Verlag von **C. Bernhard Ott** in Zwönitz.

Allen Freunden und Bekannten wünscht ein
glückliches Neujahr
die Familie **Nitzsche.**

Ameisenkalender,
Familienkalender, incl. Taschenkalender,
Illustrierte Glückauf-Kalender,
Reichsbote,
Sächs. Volkskalender,
Vaterländische Kalender,
Zwickauer Kalender
zu herabgesetzten Preisen
empfehlen
die Verlags-Expedition des
„Anzeiger für Zwönitz und Umgegend.“

Notiz.

Den geehrten hiesigen Vereinen und den Herren Tanzlocalbesitzern zur schuldigen Nachricht, daß ich mit Jahresluß meine Stellung beim Musikerverein aufgegeben habe. Ich danke für das mir geschenkte Vertrauen und bitte, dasselbe dem Chor auch ferner bewahren zu wollen.

Zwönitz, am 2. Januar 1883.
Hochachtungsvoll **A. Wilfert.**

Ein in **Hamburg** bei Export- und Engros-Kundschaft **gut eingeführtes Agenturgeschäft** sucht eingetr. Verhältnisse halber pr. sofort anderweitige **Vertretung für bwl. und halbfeid. (billig) Sachbez.**
Offerten sub **H. c. 06821** an **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg.**

Thätiger Agent

von einer alten **deutschen Lebensversicherung-Anstalt** für **Zwönitz und Umgegend** sofort gesucht. Adressen unter **O. K. 879** an den **Subvaliden** in **Leipzig** baldigst erbeten.

Ein Knabe,

welcher schön schreibt, gute Anlagen zum Zeichnen hat und Musterzeichnen lernen will, findet Stellung gegen Wochenlohn bei
A. Wilfert, Zwönitz.

Ein **Damen-Regenschirm** (schwarz mit bl. Futter) ist am 3. Weihnachtsfeiertage im Schießhause vertauscht worden. Umtausch in der Exped. ds. Bl. erbeten.

Turnverein Zwönitz.

Nächsten Freitag abends 8 Uhr **Generalversammlung.**
Tagesordnung: 1. Jahres- und Kassenbericht, 2. Wahl des Turnrats und 3. Beschlussfassung über gestellte Anträge.
Das Erscheinen aller activen und passiven Mitglieder erwünscht.
Zwönitz, den 2. Januar 1883.
Der Turnrat.

Männerriege.

Heute Abend 9 Uhr. Alle Mitglieder an-treten.

Pfeifen-Club Zwönitz.

Nächsten Sonnabend Nachmittag 1/3 Uhr **Generalversammlung.**
Um pünktliches Erscheinen bittet
der Vorstand.

Des **Sohnenjahrestages** wegen erscheint die nächste Nummer Freitag Abend und werden Annoncen für dieselbe bis Freitag Vormittag 10 Uhr erbeten.